

# «Wenn das Hühner uns antäten...»

Mit Tierethik-Lektionen an Schulen will der Verein «Das Tier und wir» das Mitgefühl der Kinder wecken

Konventioneller Tierschutz sei oft nur Symptombekämpfung, finden die Bernerinnen Erica Blöchliger und Lisa Leicht. Mit Tierethik im Unterricht wollen sie deshalb das Mitgefühl der Kinder wecken und so einen Gesinnungswandel herbeiführen.

URS HUGELSHOFER

«Iiuh», rufen einige der Schülerinnen und Schüler, als Tierethik-Lehrerin Lisa Leicht am Anfang der Lektion ein Dia auf die Leinwand projiziert, auf dem ein Beduine sein Kamel küsst. Andere kichern, finden es dann aber doch natürlich, dass Kamel und Beduine zusammenarbeiten, sich gegenseitig helfen und auch gern haben. «Doch, die habens sicher gut zusammen», lautet ihr Fazit.

Die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler aus Christoph Kellers Klasse in Neuenegg bekommen an diesem Morgen noch ganz andere Bilder zum Verhältnis Mensch - Tier zu sehen. Lisa Leicht und Erica Blöchliger vom Verein «Das Tier und wir» zeigen ihnen Filme von Hennen in Legebatterien, Schweinen in engen Ställen, Gänsen, die bei lebendigem Leibe gerupft werden, Füchsen in ihren Käfigen in Pelztierfarmen und von einem Fließband, wo Arbeiter frischgeborene Küken daraufhin untersuchen, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts sind, um die kleinen Guggel auszusortieren. «Da diese keine Eier legen, werden sie sofort getötet», erklärt Leicht.

Die Schülerinnen und Schüler sind beeindruckt. «Die stossen die Guggeli einfach ins Loch runter und dort unten hat es Messer...», entrüstet sich einer. «Wir haben uns vorgestellt, wie es wäre, wenn die Hühner das mit uns Menschen machen würden», erzählt ein Mädchen nach der Pause.

«Was ist zu tun?»

Leicht kommentiert die Bilder nur sparsam. «Was haltet ihr davon?», «wie findet ihr das?» oder «was spürt ihr?», fragt sie nach den einzelnen Sequenzen. Und: «Was könnte man dagegen tun?»

Die Kinder sind aufgefordert, eigene Ideen und ihre Gefühle auszudrücken. Auf die Frage, was man



Über die Beziehung Mensch - Tier diskutierte gestern die Klasse 5a in Neuenegg.

ADRIAN MOSER

denn tun könnte, um die Situation der Tiere zu verbessern, bringt Leicht Ansätze wie «weniger Fleisch essen» oder «Bio-Produkte einkaufen» in die Diskussion ein. Mit dem eigenen Standpunkt hält sich die Tierethik-Lehrerin zwar meist zurück. «Das macht mich einfach traurig», kommentiert sie die Bilder aber doch mehrmals und erzählt auch davon, dass sie selber kein Fleisch mehr essen könne, keine Lederschuhe mehr kaufen wolle und eine Jacke mit Kunstfaser- statt mit Daunenfüllung trage. «Natürlich rede ich von mir, und ich erzähle, was ich in Sachen Tierschutz denke. Aber ich will den Kindern ganz bewusst nicht meine eigene Meinung aufzwingen. Das wäre kontraproduktiv», erzählt Leicht nach dem Unterricht.

«Realität kennen lernen»

Dass seine Klasse in diesem Tierethik-Unterricht mit ans Alter angepassten, aber doch recht happigen Bildern konfrontiert wird, ist für Klassenlehrer Christoph Keller in Ordnung. «Auf dieser emotiona-

len Ebene können die Kinder natürlich gut abgeholt werden, und es ist auch richtig, dass sie diese Realität kennen lernen. Wichtig ist dann allerdings, dass sie nicht mit den Eindrücken allein gelassen werden, sondern dass man auch Lösungsmöglichkeiten aufzeigt, so wie das im zweiten Teil des Kurses in einer Woche geschieht.» Anschliessend werde er selber dann mit seinen Schülerinnen und Schülern im Fach «Natur Mensch Mitwelt» das Thema Konsumverhalten noch vertieft behandeln.

«Oft nur Symptombekämpfung»

«Der herkömmliche Tierschutz ist oft nur Symptombekämpfung», erklärt Erica Blöchliger, Meditationslehrerin, spirituelle Heilerin und Präsidentin des Vereins «Das Tier und wir» ihr Engagement in der Schule. Tierschutzlehrerin Lisa Leicht pflichtet ihr bei: «Ich habe früher oft in Tierheimen geholfen, Hunde zu pflegen. Immer mehr bin ich mir dabei aber vorgekommen wie Sisyphus: Je mehr Tiere man pflegt und weitervermittelt, desto mehr neue Tiere kommen

ins Heim.» Diese Erkenntnis hat Blöchliger dazu bewegt, einen «grundsätzlich ändern und ergänzen» Tierschutzverein zu gründen, einen, der «das Übel an der Wurzel, nämlich im menschlichen Bewusstsein ausrottet». Diesen Bewusstseinswandel will der Verein mit Tierethik-Unterrichtsstunden einleiten, welche er gratis anbietet. Denn Kinder, so Blöchliger, «können die Zukunft gestalten und eine ganz neue Welt schaffen. Mit ihrer Unverdorbenheit und ihrer reinen Seele haben sie ausserdem ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden.»

Letztes Jahr hat sich Lisa Leicht in Österreich zur Tierethik-Lehrerin ausbilden lassen. Seither hat «Das Tier und wir» noch nicht sehr viele Tierschutz-Lektionen durchgeführt. Blöchliger und Leicht hoffen allerdings, dass es bald bedeutend mehr sein werden und dass Lisa Leicht hauptberuflich in der Sache des Tieres von Schulstube zu Schulstube gehen kann. Finanziert wird das Engagement vorläufig von Erica Blöchliger. Mittelfristig setze sie aber auf

Spenden, welche das Projekt finanzieren, erklärt sie. «Wenn man bedenkt, wie viel Spendengelder die grossen Tierschutzorganisationen erhalten, dann sollte das möglich sein.»

Herz-Kleber auf dem Pult

Als Vorbereitung auf den zweiten Teil der Lektion redet Erica Blöchliger am Schluss davon, wie viel geduldiger und demütiger als wir Menschen die Tiere doch seien. Dass sie keine Kanonen und Gewehre erfinden wie wir und dass es darum schon fraglich sei, ob der Unterschied zwischen Menschen und Tieren tatsächlich darin bestehe, dass die Menschen intelligenter seien, wie eine Schülerin am Anfang der Lektion vorschlug. Diese Gedanken erschienen etlichen Erwachsenen wohl als berechtigt, aber etwas dick aufgetragen. Doch sie überzeugen die Fünftklässler: Als sie in die Pause gehen, klebt auf praktisch jedem Pult einer jener Kleber in Herzform mit der Aufschrift «Ich liebe Tiere».

[@] WWW.TIERUNDWIR.CH

TROTTOIR

## Kochen für den Frieden?

Vielleicht ist nur der Föhn, tröstete sich Frau Brönnimann gestern, wenn auch eher hilflos, als sie mit ihrem Leibblatt auf dem Louis-toujours sass und Lust verspürte, nach Lektüre des Lokalteils ein bisschen über das Wort «Basidemokratie» zu philosophieren beziehungsweise darüber, was es eigentlich für einen Unterschied macht, ob nun das Bündnis «Alle gegen rechts» seinen törichtesten Pöbel in Schutz nimmt oder die SVP Schweiz den ihren, wenn doch beide überzeugt sind, was sie je tun, sei letztlich für einen guten Zweck, aber da blättere Frau Brönnimann erst einmal in ihrem Leibblatt weiter in der Hoffnung, etwas zu finden, worüber sich philosophieren liesse, ohne über sich selber erschrecken zu müssen, weil man in sich auf einmal auch diese archaische Lust auf Schuldzuweisung, auf Zerstörung der allerletzten Brücken und zum Dreinschlagen, wenigstens mal dem verbalen, aufkeimen spürt, archaische Lust, die eben nicht vom Föhn kommt und mit ihm verschwindet, sondern täglich gegenwärtiger wird und die Luft unabhängig vom Wetter aufbläht, sich um die Klebebänder um Fenster und Türen herum fountiert und sich in Wohnstuben und gar Kinderzimmern breit macht, und da sollte man als Kantianerin eben nicht auch noch nachlegen, dachte Frau Brönnimann also und blättere und blättere und resignierte und resignierte, bis sie draufkam, es wäre am Ende das Vernünftigste, einfach etwas zu kochen, was aufwändig genug wäre, dass man alles andere vergisst dabei, aber da kam sie beim Blättern durchs Leibblatt schliesslich zur letzten Seite und las, dass sich der französische Starkoch Bernard Loiseau das Leben genommen habe, weil einige Gastroteure auch das gespürt haben mögen, was eben nicht der Föhn ist, und wie nun aber Loiseaus Kollege Paul Bocuse als Erstes nicht etwa weint und trauert und schweigt oder eben, drehte Frau Brönnimann ihre Gedanken zurück, kocht, sondern seinerseits zur Attacke übergeht und am französischen Fernsehen erklärt, die Gastroteure hätten Loiseau getötet: Vielleicht müsste sie halt doch über die überall ausufernde «Basidemokratie» philosophieren, dachte Frau Brönnimann und legte ihr Leibblatt aufs Beistelltischli, aber einfach nicht im basidemokratischen Stil? (pci)

# Berner Marsch im Stil von J. S. Bach

Der neue Heiliggeistkirche-Organist Jürg Brunner präsentiert bei seinem heutigen Antrittskonzert eher ungewohnte Töne

Jürg Brunner experimentiert gerne. Bei seinem ersten öffentlichen Konzert in Bern spielt er unter anderem seine Interpretation des Berner Marsches. Brunner kann sich auch vorstellen, einmal mit Strassenmusikern zusammenzuspielen.

RUEDI KUNZ

Der Berner Marsch, angelehnt an die Orchestersuite Nummer drei von Johann Sebastian Bach. Will da jemand die beliebte, aber bis heute nicht offizielle Hymne des Staates Bern verhunzen? Jürg Brunner winkt entschieden ab. «Ich war schon immer ein grosser Fan von Bern», sagt der neue Organist der Heiliggeistkirche. Die 2001 verfasste Berner-Marsch-Suite könne man durchaus als eine Art Liebeserklärung an die Bundeshauptstadt ansehen. Entstanden ist die

Komposition im Hinblick auf die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des Bernischen Organistenverbandes. Die Uraufführung fand vor zwei Jahren in der Heiliggeistkirche statt.

Fasnachtsstimmung aufnehmen

Jürg Brunner hat für sein Antrittskonzert ohnehin eher ungewohnte Töne gewählt. «Märsche und heitere Fasnachtsmusik» hat er sein Programm überschrieben, das heute Abend zu hören ist. «Ich will die Stimmung des Fasnachtsdonnerstags etwas aufnehmen», erklärt Brunner.

Ungewohnt ist auch die Konzertzeit (21 Uhr). Den Beginn unmittelbar nach dem Abendverkauf hat Brunner bewusst gewählt. «Ich versuche, eine Nische zu besetzen. An einem Donnerstagabend sind immer sehr viele Leute in der Stadt. Ich hoffe, der eine oder die andere findet nach den erledigten Einkäufen den Weg in die Heiliggeistkirche.» Sein Ziel sei es, «neue Leute für die Orgelmusik zu gewinnen».



Der neue Heiliggeistkirche-Organist Jürg Brunner

VALÉRIE CHÉTELAT

Jürg Brunner trägt noch einige andere unkonventionelle Ideen mit sich herum. So könnte er sich vorstellen, einmal mit Strassenmusikern zusammenzuspielen.

Brunner liegt es jedoch fern, das Innenleben der Heiliggeistkirche komplett auf den Kopf zu stellen. «Natürlich werde ich auch die tra-

ditionelle Kirchenmusik gebührend pflegen», sagt der gebürtige Ostschweizer. So spielt er Ende März Orgelmusik zur Passion von Johann Sebastian Bach.

Neuanfang mit 56

Jürg Brunner steht vor einem Neuanfang. Im Alter von 56 Jahren

hat er Ende 2002 St. Gallen, wo er über 20 Jahre gearbeitet und gelebt hat, den Rücken zugekehrt. Bern sei schon lange seine Wunschdestination für die letzten Arbeitsjahre gewesen, erzählt der Kirchenmusiker. «Ich mag die hiesige Mentalität, die Sprache, die Ambiance.» Hinzu komme die zentrale Lage und die Nähe zu vielen ihm noch weitgehend unbekanntem Berggebieten. Erste Touren hat der leidenschaftliche Berggänger und Biker schon unternommen. «Am Montag war ich im Gantrischgebiet – einfach traumhaft», schwärmt der sportbegeisterte Organist.

Jürg Brunner hat den Umzug von der Ostschweiz in die Bundeshauptstadt noch keinen Moment bereut. Er habe eine «tolle» Wohnung mitten in der Berner Altstadt gefunden und sei «voller Tatendrang und Ideen» schwärmt er.

[i] DAS ANTRITTSKONZERT

von Jürg Brunner findet heute Abend um 21 Uhr in der Heiliggeistkirche statt.

## Werbung für die Götter

AUSSTELLUNG Was hat die schwarze Maria von Einsiedeln mit Elvis Presley gemeinsam? Beide werden verehrt und als Ikonen immer wieder reproduziert. Beide ziehen noch heute Tausende von Pilgern an: Nach Einsiedeln fahren jedes Jahr eine Million Gläubige. Presleys Grab in Graceland zieht jährlich immerhin rund 600 000 Fans an. Das Museum für Kommunikation in Bern widmet diesem Phänomen unter dem Titel «Werbung für die Götter» nun eine kleine Sonderausstellung. Der grösste Teil der ausgestellten Objekte stammt aus den Beständen des im Entstehen begriffenen Museums Bibel + Orient der Universität Fribourg. Die Götterfiguren, Skarabäen und Rollsiegel werden teilweise zum ersten Mal gezeigt.

Für Schnelle: Heute Abend um 19 Uhr findet an der Helvetiastrasse 16 die Vernissage statt, wo es nach den Ansprachen auch Weisswein und Aperohäppchen gibt. Für diejenigen, dies eher ruhig mögen, empfiehlt sich ein Ausstellungsbesuch ab morgen. Und am Samstag gibts im «Kleinen Bund» mehr zum Thema zu lesen. (cvb)